

Um zwei Ministerkrisen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geschmuggelt, natürlich! Aber ich hatte Glück; ich habe das Komplott aufgedeckt, die Missetäter überrumpelt. Sie sitzen noch nebenan im Arrestlokal!"

H. Thurow.

Um zwei Ministerkrisen.

In Frankreich wie in Deutschland wächst die Nervosität, die Extremisten sehen eben den Dingen nicht mit der nötigen Ruhe zu; die Ludendorffe hoffen beiderseits auf eine Katastrophe. Da sind es denn auf deutscher Seite noch einmal, vielleicht zum letztenmal die Parteien der Mitte, welche hoffen, auf dem Verhandlungswege aus dem Unheil herauszukommen. Um aber verhandeln zu können, ist es notwendig, daß auf der einen oder andern Seite das Kabinett fällt. Die herankommenden Kabinettskämpfe auf beiden Seiten des Rheins sehen verschieden aus. In Deutschland kommt der Angriff gegen das Kabinett von links, in Frankreich von rechts. Das heißt: die französischen Rechtsextremen verlangen Verschärfung der Methode, die deutsche Linke ohne die Kommunisten Abschwächung.

Auf französischer Seite gibt es zwei Gruppen, denen nie etwas scharf genug erscheint, die republikanische Rechte um Tardieu und die schwarze royalistische Gruppe um Léon Daudet. Einzelne Blätter, die diesen beiden Kreisen nahe stehen, denken sich die Entwicklung so, daß die Kammer bearbeitet wird, daß Poincaré ein Mißtrauensvotum ausgesprochen wird und daß dann ein neuer Mann auftritt, der das Kunststück fertig bringt, zugleich die Engländer völlig für sich zu gewinnen und die Ziele des Fochschen Militarismus zu verwirklichen. Ein Mann, der das volle Vertrauen der Alliierten besitzt. Ein Mann, der auch fähig ist, sich nicht von Cuno die Aktionen vorschreiben zu lassen. Ein Mann, der Cuno und den deutschen Saboteuren zuvor, nicht immer hintereinander kommt.

Auf deutscher Seite entbrennt ein heftiger Streit darüber, ob man mit Frankreich verhandeln solle, bevor das Ruhrgebiet geräumt würde. Die Sozialdemokratie hat den Genossen Breitscheidt, der in London die Notwendigkeit sofortiger, unbedingter Verhandlungen aussprach, gegen die wütenden Angriffe der Rechten in Schutz genommen und seine Meinung durch den Mund des „Vorwärts“ zur ihrigen gemacht. Ursache dieses sozialistischen „Defaitismus“, der sich um die Einheitsfront nicht mehr kümmert, ist die offensichtbare Tatsache der Geheimverhandlungen zwischen Stinnes und den französischen Unternehmergruppen, welche die militärischen Aktionen mit einem fixen Abkommen durchkreuzen und die Regierungen vor ein fait accompli stellen möchten. Die arbeitenden Massen und ihre mit Recht mißtrauischen Führer — die Gewerkschaften sind es noch mehr als die offiziellen Parteien — nehmen an, es werde um ihre Haut gemarktet, ohne daß sie ein Wort dazu sagen können. Sie wechseln auffallend rasch Front, und wenn sich die Dinge entwickeln wie in den letzten Tagen, so rennt Deutschland zum mindesten in eine Ministerkrise hinein, wenn nicht in den Bürgerkrieg. Nicht nur Wirth, der Exkanzler, taucht als neuer Kandidat am Horizont auf, es ist wohl möglich, daß sich die Sozialdemokratie wieder wie im November 1918 nach der kaiserlichen Niederlage, so nun auch nach der bevorstehenden Niederlage Stinnes der Situation anpaßt und ein vollkommen leeres Schiff zu steuern versucht, ungeachtet der Gefahr, nachher mit dem Vorwurf eines neuen „Dolchstoßes von hinten“ beladen zu werden und den Haß aller Rechtsputzschiffen auf sich zu nehmen.

Daß die deutsche Front sich aufzulösen beginnt, ist entscheidend. Poincaré, der sich seinen Kritikern in der Kommission für Auswärtiges stellen will, kann nur gewinnen, wenn er einige Tage abwartet. Die noch fortdauernde, vielleicht einige Zeit noch zunehmende Sabotage der Eisenbahner, die aufflammenden Streiks täuschen über die Tatsache der wankenden Front hinweg, binnen kurzem können sie beendet sein, wenn die deutschen Parteien eine hinter dem

Rücken der andern gesonderte Politik machen und jede versuchen muß, der andern beim Feind den Vorsprung abzugewinnen. Die Durchhalter und Schreier auf den junckerlichen Landstücken und in den Villen haben freilich einen leichteren Stand als die frierenden und hungernden Massen in den Städten; es ist sehr begreiflich, daß diese nicht mitkommen, sobald sie das Gefühl haben, sie seien nur dazu da, Stinnes Positionen in seinen Geheimverhandlungen zu stärken. Wenn daher Poincaré seinen Gegnern sagt: „Abwarten!“, so wird man ihm nicht schwer glauben. Auch wenn er ihnen klar macht, wie London behandelt werden muß: „Um Englands willen, das wir eingeschläfert haben, dem wir sozusagen gegen die Türken beistehen, nur mit Worten freilich, denn wir freuen uns seiner türkischen Sorgen, um Englands willen also ist es weiter nötig, Schritt für Schritt dem Ziele zuzusteuern, wartet nur unsere Maßnahmen und deren Folgen ab.“ Maßnahmen also! Die erste Maßnahme war: Besetzung der Gruben und Beschlagnahme der Verkehrsmittel und Vorräte. Die zweite bestand in der Aufrichtung des Zollkordons. Die dritte, neue, eben erst in Kraft getretene heißt: Ausfuhrsperrung für Industrieprodukte aus dem Ruhrgebiet nach dem unbefestigten Deutschland. Die vierte, von Frankreich aus angekündigte wird die Requisition der Fabrikate und deren Verkauf sein. Wenn dann die Industriellen nicht mürbe werden, so versteht ein Imperialist nicht mehr, was sie zermürben könnte.

Noch scheint Cunos Stellung fest zu sein, die deutsche Mark schien sich sogar von ihrem tiefsten Sturze erholen zu wollen. Aber die kleine Dämmerung war ein Irrlicht: Frankreich benötigte für die Zahlungen im Ruhrgebiet Mark und weiß noch nicht, ob es eine eigene Währung einführen soll, gleichzeitig trat die Reichsbank mit Dollars auf und stützte die Mark. Wenn aber die ungeheuren Notensfluten der zwölf und mehr beschäftigten Buchdruckereien wirken, so werden wir den letzten Fall des deutschen Zahlungsmittels erleben, und dieser Fall kündigt dann wohl auch den Bankrott des Systems Cuno an, dann ist es Zeit, sich um den Nachfolger zu kümmern.

Es scheint, daß die Entwicklung in der Ruhr sich einigermaßen aus ihrer Abhängigkeit von der türkischen Affäre gelöst hat. Frankreich hat seine Ziele im Orient erreicht, steht sogar offiziell als der Partner Englands da, der mit ihm gemeinsam die türkischen Unverschämtheiten entgegennimmt und quittiert, dabei aber höchst angenehm feststellt, daß es freie Hand für seinen großen Handel gewonnen habe. Als in Smyrna der Kommandant verlangte, die alliierten Schiffe über 1000 Tonnen hätten sich unverzüglich aus der Bucht zu entfernen, ansonst er sie vertreiben werde, antworteten beide Mächte gemeinsam; die alliierten Schiffe erhielten Weisung, das Feuer zu erwidern. Das zweite Ultimatum der Türken gibt eine dreitägige Frist, wie sie abläuft, wer weiß! Auf den kleinen Zwischenfall kommt es aber nicht an, sondern auf den Sturm der Leidenschaften, der sich gegenwärtig in Angora auslebt, den Kemals Künste geschürt haben und den sie vielleicht mit Absicht nicht mehr löschen. Und hinter ihnen wartet immer noch Moskau, das erklärt hat, nie und nimmer einen Vertrag anerkennen zu wollen, der die Freiheit der Meerengen anerkennt.

Frankreich hat einen ganzen Monat Frist, bis Ismet Pascha aus Angora zurückkommt. Während dieser Zeit herrscht in England die größte Sorge, kann kein Gedanke Raum fassen, welche Gefahr die Ruhrangelegenheit bedeutet, und wenn nach einem Monat England vielleicht Krieg hat, so unterstützen einige französische Schiffe die englische Flotte und Paris hat in Deutschland freie Hand. Hat England aber nicht Krieg, so wird doch nach vier Wochen sehr wahrscheinlich Poincaré über Cuno gesiegt haben — voraussichtlich. Und in diesem Fall hat Paris auch nichts gegen ein England, welches keinen Türkentrieg ausfechten muß. Denn es betreibt keine Geschäfte, bei denen es lieber nicht gestört würde, augenblicklich wenigstens.

-kh-